

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 17

Artikel: Wir fragen : antworten Sie?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man sagt ja, dass die äussere Schönheit mit den wachsenden Jahren immer mehr überstrahlt werde von der inneren. Diese vielen Frauen aber haben offenbar keine innere Schönheit, sie haben wirklich nur Schwerfälligkeit in jeder Beziehung. Warum nur? Aus irgend einem Grunde haben sie das Arbeiten an sich selbst aufgegeben; sie vegetieren nur noch, obwohl sie rein materiell betrachtet sich keine oder keine grossen Opfer aufzuerlegen brauchten. Aber das menschliche Interesse an den andern und sich selbst scheint irgendwie erloschen zu sein. Es "lohnt" sich nicht, etwas Neues hinzuzulernen; man macht seinen Haushalt, man spricht mit der Nachbarin über den letzten Klatsch, über "die Männer" und das Wetter, auch etwa über Kinder und Grosskinder. Schluss, punkt.

Was sagen wohl die Männer zu all diesen Frauen? Sie müssen einander grenzenlos gleichgültig geworden sein. Haben sie überhaupt je so etwas wie gegenseitige Liebe und Achtung gekannt? Alles ist längst erstorben unter dem Alltag. Sind es jene Männer, die meinen, sie müssten jedem jungen Mädchen blöde Witze nachrufen und jede Serviertochter tätscheln? Sind es jene Männer, die zwar im Männerchor oder im Jodelchörli sentimentale Lieder singen, zuhause aber der Frau kaum das Wort gönnen und den murrenden Divanpufusipascha spielen? Wo liegt wohl die Schuld zu einer solchen Entwicklung?

Ich weiss nicht, ob es andernorts ebenso schlimm ist; ich meine nur auf jeden Fall, es sei schlimm genug bei uns. Aber wo diese Entwicklung beginnt, ist wohl schwer zu sagen. Zum Teil hängt es sicher immer noch und immer wieder an der Missachtung der hausfraulichen Tätigkeit. In jedem andern Beruf ist es klar und selbstverständlich, dass man sich einigermaßen zu pflegen hat, dass man freundlich und aufgeschlossen sein sollte und dass man sich ganz einfach nicht in seiner Entwicklung abriegeln darf. Haben sich aber einmal endgültig die Türen der Wohnung oder des Hauses geschlossen und arbeitet die Frau zuhause, fühlt sie sich nur noch als Arbeitstier. Das "Leben" hat aufgehört.

Und weil die Frau selbst sich so einstellt, macht es der Mann nicht besser. Er schämt sich, seiner Frau in einer Arbeit beizustehen, die sie selbst als verachtungswürdig und zweitrangig betrachtet. Er geht seiner Wege, ins Wirtshaus, in den Verein - oder auch nur auf den Divan. Und langsam verliert er das Interesse an seiner Frau, und sie weiss auch nicht mehr recht, was eine Gemeinschaft eigentlich wäre. Sie gibt sich auf.

Es dünkt mich, wenn es uns nur gelingen würde, der einen oder andern jungen Frau im entscheidenden Stadium die Augen zu öffnen, ihr ein wenig beizustehen, so wäre ein guter Samen gesät. Ist es denn nicht etwas Schönes, unter all den resignierten, gleichsam toten Frauen andere zu sehen, die noch voll im Leben stehen, nicht nur um zu kochen und zu putzen, sondern auch um aus vollem Herzen mitzuleben, sich mitzufreuen und mitzuleiden? Wir sollten mehr solche Frauen haben, viel mehr - wahrscheinlich hätten wir dann auch mehr andere Männer, viel mehr. Es sei denn, der erste Schritt zur Fehlentwicklung liege bei ihnen - ich wüsste es nicht zu entscheiden. Es ist nur traurig, dass es so ist. Die Schuld interessiert mich wenig, mich interessiert das Besser-machen.

Die Stimme der Jungen

WIR FRAGEN - ANTWORTEN SIE ?

GJ. Der Zuschauer sitzt im Kino in einem dämmerigen Saal, herausgelöst aus einer normalen Umgebung. Er fühlt sich bequem und entspannt in den weichen Polstern seines Sessels. Er ist nicht allein, viele Menschen sind um ihn herum und geben ihm ein Gefühl von Wärme und Geborgenheit. Er ist freiwillig gekommen, er hat sich den Eintritt sogar etwas kosten lassen und damit sein Interesse bekundet. Ganz fern gerückt ist der Alltag; ein Gong ertönt. Spürbar richtet sich die Aufmerksamkeit nach vorne, dort wo hinter einem schwach beleuchteten

Vorhang die Leinwand versteckt ist. Nochmals ertönt ein Gong und langsam -es ist beinahe ein Ritual- teilt sich der Vorhang und der Raum wird ganz abgedunkelt: es kann beginnen.

So sieht es jeden Abend aus. Das ist die Atmosphäre im Kino. In ihr, die von Psychologen mit der "Einschlafsituation" verglichen wird, fällt es dem Film mit seinem Nebeneinander von Sprache, Bewegung, Geräusch, Musik, mit der Kraft des Bildes leicht, den Zuschauer in einen passiven Dämmerzustand zu versetzen und in das Unterbewusstsein einzudringen, es zu beeinflussen, Bereitschaften zu künftigen Verhalten zu erzeugen.

Neulich besuchte ich die Reprise des Films "Rebel without a Cause" ("Denn sie wissen nicht, was sie tun") mit James Dean in der Hauptrolle. Als die Vorstellung zu Ende war, blickte ich mich beim Verlassen des Kinos ein wenig um: es war augenfällig, wie sehr die Hauptfigur des Films, oder besser: wie sehr James Dean, der diese Figur spielte-(denn der Schauspieler wird meistens mit der Rolle identifiziert) Das dürfte der Grund sein, weshalb ein Verwandlungskünstler wie etwa Alec Guinness es nie an Popularität aufnehmen kann mit einem festen und immer gleichen Typ, der geradezu zum modernen Mythos werden kann, wie Humphrey Bogart, Jean Gabin oder eben James Dean)-auf die jugendlichen Besucher eingewirkt hatte. Da war bei vielen derselbe wiegende Gang, dieselbe leicht geneigte Haltung des Kopfes, derselbe abwägende und skeptische Blick und - auch auf der Strasse draussen noch-dieselbe Gestik. Es war, wie wenn sich jeder eine neue Haltung übergezogen hätte.

Es liegt auf der Hand, dass, wo Aeusseres übernommen wird, auch innerlich etwas mitschwingt. Es braucht nicht immer so deutlich zum Ausdruck zu kommen wie im oben angeführten Beispiel. Aber das ist die grosse Macht des Films: seine suggestive Kraft gepaart mit der verstärkten Aufnahmebereitschaft des Betrachters.

Das ist die grosse Macht des Films: von der Beeinflussung der Kleidung: Insetat: "Jacken, wie James Dean sie getragen hat" (Zitat!), Blue Jeans, die wie die "Süddeutsche Zeitung" vermerkt -"von den amerikanischen Farmen über den amerikanischen Film an die Beine der westdeutschen Jugend gewandert sind, welche sich mittels der wild-westlichen Textilie ein neues Lebensgefühl erstritt!"; bis hin zur Beeinflussung des Denkens.

Das ist das grosse Problem, das sich für die Filmernziehung Jugendlicher stellt: wie kann in einem 16 - 18jährigen Jugendlichen der kritische Sinn geweckt werden, wie kann ihm, der dem Gebotenen offen gegenübersteht, jenes nüchterne Denken anezogen werden, das Distanz schafft, ohne dass das natürliche, spontane Empfinden ganz zerstört würde?

Wir warten auf Antwort aus dem Leserkreis.

Das schuldige Paar in dem in Locarno gezeigten, gepflegten, aber zu zähflüssigen, schwedischen Film "Die Frau des Andern" über die missglückte Wiederanpassung eines finnischen Frontoffiziers ins bürgerliche Leben.

